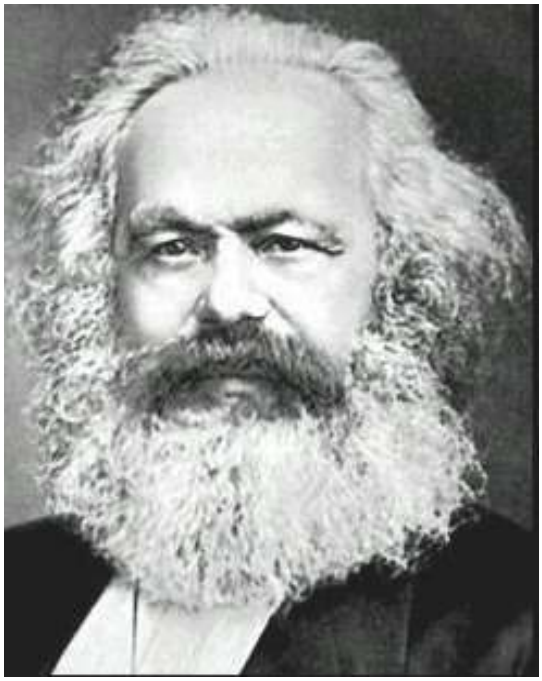
Auch im 21. Jahrhundert

MARX HAT RECHT!



Leider ist es heute so, dass die Erkenntnisse des Marxismus überhaupt keine gesellschaftliche Bedeutung mehr haben. Mit dem Untergang des so genannten "realen Sozialismus" scheint auch die marxistische Analyse der kapitalistischen Gesellschaft untergegangen zu sein.

Gesellschaftliche Probleme bedürfen der Darstellung im gesellschaftlichen Zusammenhang - in der heutigen Wirklichkeit dürfen Probleme der kapitalistischen Gesellschaft nicht im Zusammenhang gesehen werden, weil sonst die gesellschaftlichen Widersprüche erkennbar würden und Nutznießer und Opfer gegeneinander stünden. Was die Nutznießer zu vermeiden trachten.

Seit dem Ende des "Realsozialismus" existiert ein gesellschaftspolitisches Monopol, der Kapitalismus muss nicht mehr beweisen, dass er dem Sozialismus überlegen ist, er kann nun sicherstellen, dass aller Nutzen im Profit liegt und sich alle Welt diesem Streben nach Profit unterzuordnen hat. Die Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Gesellschaft erklären sich selbst zu Naturgesetzen. Wenn man die Ergüsse der Apologeten des Neoliberalismus liest, dann ist klar: Erworbene Rechte der arbeitenden Menschen kann es grundsätzlich nicht mehr geben, das Wort "Reform" bedeutet für diese heutzutage allemal: Verschlechterung. Wo noch irgendeine Errungenschaft der arbeitenden Bevölkerung gefunden wird: Weg damit! Eine Verteilung des in gesellschaftlicher Arbeit geschaffenen Mehrwertes erfolgt nicht mehr, der Zuwachs der durch Arbeit geschaffene Wertschöpfung geht nur noch in die Hände des Kapitals.

Was aber auch den Kapitalismus schädigt.
Warum? Dazu ist ein kleiner Ausflug in den Marxismus notwendig.

Das in der Produktion eingesetzte Kapital setzt sich aus dem 'konstanten Kapital' (c) und dem 'variablen Kapital' (v) zusammen. Unter c versteht man den Kapitalaufwand für Rohstoffe, Maschinen, Gebäude usw., unter v den Kapitalaufwand für die Arbeitskräfte, die 'lebendige Arbeit'. C ist ein Durchlauferposten, ein Kapitalaufwand, den der Kapitalist nur weitergibt, während v der wertschöpfende Teil des Kapitaleinsatzes ist, aus dem einfachen Grund, weil die menschliche Arbeitskraft mehr Wert schafft als sie kostet (ein alter Vergleich dazu aus dem 19. Jahrhundert: auch ein Pferd leistet mehr als es Hafer frisst). Marx hat die Differenz von Arbeitslohn zur Wertschöpfung als **Ausbeutung** bezeichnet, was vielleicht ein etwas unglücklicher Begriff ist, weil er den Eindruck von Zwangsarbeit und unmittelbarer physischer und psychischer Unterdrückung macht.

Es ist nicht dem Kapitalisten überlassen, wie viel er konstantes Kapital und wie viel er variables Kapital aufwendet, das wird ihm durch die gesellschaftlich notwendige Arbeit vorgegeben. Gesellschaftlich notwendig ist jeweils das Ausmaß an Arbeit, die aufgrund des jeweiligen Entwicklungsstandes der Produktionsmittel obligat ist.

Zur Erläuterung daher eine Gegenüberstellung der drei Gesellschaftsordnungen Sklaverei, Feudalismus, Kapitalismus: In der Sklavenhaltergesellschaft entstand der Eindruck, die Sklaven würden völlig ohne Entlohnung arbeiten, dieser Eindruck ist falsch, denn auch ein Sklave erhielt für seine Arbeit die notwendigen Existenzmittel (Nahrung, Kleidung, Dach über den Kopf), im Feudalismus war die Trennung zwischen der Arbeit für die eigene Existenz und für den Feudalherrn sichtbar, es war erkenn- und messbar, welche Teile des Arbeitsaufwandes zu wessen Nutzen vollbracht wurden. Im Kapitalismus wiederum ist die Arbeitsleistung, die nicht in die eigene Tasche entlohnt wird, nicht erkennbar, der Arbeiter mag zwar den Eindruck haben, schlecht bezahlt zu sein, aber er hat auch den Eindruck für so und so viele Stunden so und so viel verdient zu haben, also für seine Gesamtarbeit auch gesamt bezahlt worden zu sein. **In Wirklichkeit hat er aber wie der Sklave und der leibeigene Bauer nur einen Teil seiner Arbeitszeit für seine eigenen Existenzmittel gearbeitet, einen anderen Teil für die Wertvermehrung des Kapitals.**

In der Sklavenhalterordnung ist der Sklave seinem Herrn ausgeliefert, seine Arbeitsleistung erfolgt unter Zwang, der Sklave hat kein Interesse an der Steigerung der Produktivität, daher kommt dieses Wirtschaftssystem relativ rasch an die Grenze ihrer Ausweitungsmöglichkeiten. Im Feudalismus hingegen hat der abhängige Bauer durchaus auch ein Eigeninteresse, für seinen Bedarf mehr zu produzieren und im Kapitalismus ist der unselbständig Erwerbstätige darauf angewiesen, seine Existenzmittel durch den Verkauf seiner Arbeitskraft zu verdienen. Er hat zwar das Interesse, seine Arbeitskraft möglichst ertragreich zu verkaufen, bestimmt aber nicht den Preis. Dieser ist vom Markt und dessen Konditionen abhängig.

Über den tendenziellen Fall der Profitrate[1]

Im Kapitalismus ergibt sich als Motor der Entwicklung aus der Natur der Sache das, was Marx den "***tendenziellen Fall der Profitrate***" genannt hat: Es liegt im Interesse des Kapitalisten für möglichst wenig Kapitaleinsatz, möglichst viel Profit einzuheimsen. Das c-Kapital kann er letztlich nicht entscheidend steuern, das ist der Anteil seines Mitteleinsatzes, der ihm vorgegeben wird. Er wird daher danach streben, den v-Anteil zu reduzieren, also mit weniger Arbeitskräften, mehr zu produzieren. Er benötigt dafür ein Mehr an Maschinen, an Technik, also mehr konstantes Kapital. **Mit der Verschiebung der Kapitalsanteile von v nach c verringert sich jedoch auch der Anteil an der Wertschöpfung gemessen am Gesamtkapitaleinsatz.**

Der Kapitalist erzeugt zwar laufend mit weniger Leuten mehr Güter, er verdient aber pro erzeugtem Produkt tendenziell weniger. Das zwingt ihn wieder dazu, noch mehr zu rationalisieren, mit noch weniger Leuten, noch mehr zu produzieren, was aber weiter seine Profitrate pro Produktstück reduziert. Aber bei Strafe des sonstigen Untergangs kann er aus diesem Teufelskreis nicht aussteigen. So erzeugen immer größere Firmen mit immer größerem Kapitaleinsatz immer mehr Produkte, aber verdienen nur durch die Ausweitung der Produktion mehr. **Darum ist der Wirtschaftszuwachs so ein elementares Merkmal!** Der "reale Sozialismus" besaß keinerlei Art eines solchen inneren Zwang, seine Einnahmen- und Ausgabenpolitik war eine kameralistische[2], es gab keine abrechenbare Optimierung des Kapitaleinsatzes, keine Regulierung über den Markt, keinen systemimmanten Zwang zum Rationalisieren.

Die marxistischen Kritiker des Kapitalismus gingen einstens davon aus, dass dieser *tendenzielle Fall der Profitrate* früher oder später das kapitalistische Wirtschaftssystem zum Einsturz bringen müsste, dass früher oder später der Anteil des konstanten Kapitals zu hoch werden würde, der Anteil des variablen Kapitals zu gering, ein Zuviel an Produkten auf dem Markt wäre, weil die Nachfrage zusammenbräche, Arbeitslosigkeit und Verelendung zunähmen und Profit bringende Investitionen nicht mehr finanzierbar wären. Bis heute ist dies als allgemeine Erscheinung nicht eingetreten. **Die Rationalisierungsmaßnahmen haben die erzeugten Güter billiger gemacht, dadurch die Nachfrage vergrößert, dadurch wieder eine Mehrproduktion ermöglicht.**

Der Neoliberalismus versteht diese ökonomischen Zusammenhänge nicht. Er geht davon aus, dass eine weitere Reduzierung des variablen Kapitals (also der bezahlten menschlichen Arbeit), den Profit vermehrt.

Ignoriert wird, dass ein Mehr an produzierten Gütern auch eines Mehr an verkauften Gütern bedarf, aber ein Schwinden der Mittel für die Massennachfrage tendenziell auch der neoliberalen Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik die Grube gräbt.

Zurzeit läuft bei uns zusätzlich ein massiver Umverteilungsversuch: Teile der Massenkaufkraft sollen dem Warenmarkt entzogen und dem Finanzmarkt zugeführt werden: Forderungen nach Reduzierung des bewährten Umlagepensionssystems durch Einführung der privaten Pensionsvorsorge, was enorme Mittel erfordert, die dann der Kaufnachfrage abgehen werden. Eine ökonomische Maßnahme, die nur als Schwerverbrechen gegen die Gesellschaft gesehen werden kann. Denn die Produktwirtschaft lebt von der Nachfrage nach Produkten, die Produktwirtschaft wächst durch die Nachfrage. Die Finanzwirtschaft ihrerseits lebt von Kreditwirtschaft und Börsenspekulation, was aber längerfristig auch einer wachsenden Produktwirtschaft bedarf.

Der Neoliberalismus zerstört Europa

Denn der kapitalistische Gewinn hängt nicht von der Spekulation mit Aktien ab, sondern, wie oben geschildert, von der Ausbeutung der arbeitenden Menschen. Und der Gewinn aus der Ausbeutung wiederum hängt nicht nur von der Ausbeutungsrate ab (wie viel von der Arbeitszeit auf den Arbeitslohn und wie viel auf den Mehrwert entfällt), sondern ebenso von der Menge der am Markt realisierten Produkte, d.h. der verkauften Waren. Wenn die Massenkaufkraft sinkt oder teilweise aus dem Warenmarkt tritt, dann kann auch der Mehrwert aus der Produktion nicht mehr realisiert werden, der Kapitalismus schießt sich selbst ins Knie. Der Neoliberalismus, der nur den raschen und hohen Profit im Auge hat, ist also sowohl eine immense Gefahr für die arbeitenden Menschen als auch für die kapitalistische Wirtschaft überhaupt. Der Neoliberalismus fördert das Untergangsszenario des Kapitalismus, die Kürzung der Kaufkraft führt zur Kürzung der Nachfrage, das führt zur Kürzung von Investitionen, das führt zur weiteren Kürzung der Kaufkraft, das führt ....

Allerdings darf jetzt nicht wiederum der Fehler der Frühzeit der Arbeiterbewegung gemacht werden, die Möglichkeiten des Kapitalismus zu unterschätzen.

Denn der letztlich als eine Art Pyramidenspiel funktionierende Kapitalismus hat noch immense Möglichkeiten, sein Potenzial auszuweiten. Staaten wie China und Indien beherbergen nicht nur zahllose billigste Arbeitskräfte, sondern auch Milliarden potenzielle Konsumenten. Die weltweite Ausweitung des Konsums steht erst bevor. Die Probleme dabei sind allerdings vorgegeben: Der Bestand an natürlichen Ressourcen wird ein weltweites Konsumniveau wie in hoch entwickelten Ländern kaum zulassen.

---

[1] Siehe: Karl Marx: Das Kapital - Band 3, Marx/Engels Werke, Bd. 25, S. 221 - 277,
im Internet http://www.mlwerke.de/me/me25/me25_221.htm

[2] Wie in der Staatsverwaltung: es geht nur um Einnahmen und Ausgaben, es gibt keinen Zwang zur Rationalisierung

Diese hoch entwickelten Länder sind jedoch durch die oben geschilderte Verlagerung zum c-Kapital profitmäßig ziemlich ausgelutscht, das durch die Welt irrende Profitkapital sucht nach besseren Anlagemöglichkeiten mit mehr Möglichkeiten zur Ausbeutung menschlicher Wertschöpfung. Die "Volksrepublik" China hat nominell eine linke, eine kommunistische Regierung, in der heutigen Praxis dominiert jedoch die Deng Xiaoping-Ideologie[3]: "Bereichert Euch!"

Wie in den anderen Ländern des verblichenen so genannten "realen Sozialismus" wurde kein Versuch unternommen, von der gescheiterten Planwirtschaft zu einem Sozialismus mit marktwirtschaftlichen Elementen zu kommen, es ging von einem Extrem ins Nächste.

Der Kapitalismus von heute sieht seine Wirkungsweise allein darwinistisch: **das Wirkungsvollere, das kurzfristig Effektivere setzt sich durch.** Der Haken bei der Sache ist allerdings, dass die Evolution für die grundsätzlichen Ausformungen einen langsamen und langwierigen Entwicklungsweg geht. Alle Kurzzeiteffekte, wie z.B. der jetzt ständig angestrebte Haupteffekt der raschen Steigerung von Börsewerten, lösen ihrerseits wieder andere, unbeabsichtigte Effekte aus, die dem ursprünglichen Hauptziel weder zuträglich noch dazu überhaupt kompatibel sind.

Zurzeit gilt es in den hoch entwickelten Ländern, die Kosten der menschlichen Arbeitskraft an die Kosten weltweit anzupassen, sie also massiv nach unten zu drücken. Der so genannte "freie Welthandel" ohne so genannte "Handelshemmnisse" bedeutet die Vernichtung der bestehenden Gesellschaftsordnungen in den hoch entwickelten Ländern. Der Kapitalismus ist in einer Verwertungskrise, in unseren Breiten sind die Lohnkosten im Vergleich zu China, Indien oder Pakistan unsagbar hoch, sie sind auch viel zu hoch im Vergleich zu Russland, zu hoch im Vergleich zu Rumänien, zu Polen, zu Ungarn: Der **permanente Kampf des Kapitals gegen die Arbeiterklasse** in den hoch entwickelten Ländern wird in einer Welt des "freien Handels" nicht aufhören, bevor die Lohnkosten hier an die weltweite Preisbildung für die menschliche Arbeitskraft angeglichen sein werden.

Ein Politiker wie etwa **Gerhard Schröder**, der glaubte, es sei möglich, durch die **Vernichtung des Sozialstaates** irgendwann in der Konkurrenz am freien Weltmarkt gegen die Reservearmeen von Milliarden billigerer Arbeitskräfte auf einen gesellschaftspolitisch festen Untergrund zu kommen, ist in Wirklichkeit ein vom Kapital unbezahlt(?) und unbezahlbar nutzbarer Idiot. **Er war wie auch Blair oder Klima ein direkter Handlanger der neoliberalen Interessen der raschen Kapitalverwertung und ein unerträglicher Feind der Interessen der arbeitenden Menschen.**

Die kapitalistische Wirtschaft ist in keiner Produktionskrise, die Kapitaleigner besitzen aufgrund unerträglicher Steuerprivilegien nur viel zu viel in den hoch entwickelten Staaten nicht mehr investierbares Finanzvermögen - siehe weiter oben: **tendenzieller Fall der Profitrate** - man versucht jedoch alles, um den Existenzzweck der kapitalistischen Wirtschaft, dem Profitstreben[4] nachzukommen.

Es ist jedoch unvorstellbar, dass es eine ins Unendliche wachsende Wirtschaft und eine ins Unendliche fallende Profitrate pro erzeugtes Produkt geben kann. Politische Notwendigkeit wird es in den nächsten Jahrzehnten sein, die Wirtschaft von einer ausschließlich dem Profit dienenden, auf eine Bedarfs- und Bedürfnisorientierung umzustellen. Was heißt, den Kapitalismus durch den Sozialismus zu ersetzen. Wobei der elementare Fehler vermieden werden muss, zu glauben, ein Plan-Sozialismus ohne das Regulativ eines Marktes wäre möglich, denn der Markt ist die existenzielle Umwelt der Wirtschaft. Auch die sorgfältigste Planung kann kein wirklich allseits effektives Waren- und Dienstleistungsangebot erstellen, aber vor allem treibt im Kapitalismus der Druck der Konkurrenz die Entwicklung der Produktivkräfte voran. **Der "tendenzielle Fall der Profitrate" führte deswegen zur wissenschaftlich-technischen Revolution, zur rechnergestützten Automatisation.** Im Realsozialismus gab es kein Äquivalent zum "tendenziellen Fall der Profitrate", darum auch keine ausreichende Entwicklung.

Die Erzsünde der kapitalistischen Gegenwart wiederum ist es, zu glauben, der Markt vermöge alles, er bedürfe keiner Eingriffe. Heute kommen die Vorgaben für die Politik aus dem "freien Markt" - dieser "freie Markt" wird allerdings nicht vom Angebot und Nachfrage von und für die Waren und Mittel des Lebens der Menschen dominiert, sondern von den Kapitalinteressen. Die gegenregulierenden Vorgaben für den Markt (und damit für das Kapital) müssten aus der Politik kommen, was zurzeit überhaupt nicht passiert, aber die Entwicklung muss unvermeidbar in diese Richtung gehen. Denn Rahmenbedingungen für den Markt lassen sich planen, deren Gestaltung - wie es jetzt geschieht - den Nutznießern zu überlassen, heißt wahrlich den Bock zum Gärtner, den Räuber zum Aufseher machen. Und es sind die räuberischen Böcke, die dröhnend verkünden: Es gibt keine Alternative - wer das sagt, spricht die Sprache der neoliberalen Profiteure, er spricht für deren Klasseninteressen, egal wie er heißt und welcher Partei er angehört!

-pe

---

[3] Deng Xiaoping (1904-1997) öffnete die Volksrepublik China dem Kapitalismus und sorgte für beste Ausbeutungsbedingungen

[4] "Mit entsprechendem Profit wird Kapital kühn. Zehn Prozent sicher, und man kann es überall anwenden; 20 Prozent, es wird lebhaft; 50 Prozent, positiv waghalsig; für 100 Prozent stampft es alle menschlichen Gesetze unter seinen Fuß; 300 Prozent, und es existiert kein Verbrechen, das es nicht riskiert, selbst auf Gefahr des Galgens." Karl Marx: Das Kapital, Band 1, Seite 788 - **das ist heute so wahr wie vor 150 Jahren!!**